



BARMHERZIGE BRÜDER
Verein zur Förderung des
Johannes-Hospizes
in München e.V.

johannes hospiz

April 2020

Ostergedanken in besonderen Zeiten

Diese Ausgabe unseres Hospizblattes erscheint in besonderen Zeiten; wahrscheinlich dauern sie noch für ungewisse Zeit an. Ungewissheit ist das, was uns gerade umgibt. Wir machen Erfahrungen mit einem Zustand, der den meisten von uns nicht bekannt ist. Wenn schon das Betreten der Straße nicht mehr ohne Verunsicherung gelingt, das Einkaufen im Supermarkt die Selbstverständlichkeit des alles und jederzeit Verfügbaren in Frage stellt und die geplante

Reise nicht stattfinden kann, dann ist etwas anders als sonst.

Das erleben wir gerade in neuem Ausmaß. Das Leben scheint sich bei aller Aufregung zu beruhigen. Paradox, aber gefühlt wahr. Dieses Jahr Ostern ist auf jeden Fall ein besonderes Fest. Möglicherweise schon geprägt vom langsamen Aufatmen nach verunsichernden Zeiten, eher aber von noch mehr Angst um die Gesundheit, um unsere Liebs-

ten, um die Zukunft. Dieses Jahr Ostern ist ein sehr deutlicher Aufruf dazu, sich dem Gedanken der Auferstehung zu widmen, sich noch mehr die Frage nach dem wirklich Wichtigen im Leben zu stellen. Wozu wir, die wir Sterbende begleiten, fast täglich aufgerufen sind.

Dieses Jahr Ostern ist anders, aber sehr wertvoll.

Gregor Linnemann

Mitgliederversammlung verschoben

Aufgrund der Corona-Krise wird die Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes in München in diesem Jahr später als gewohnt stattfinden. Die Einladung mit Tagesordnung wird voraussichtlich mit der nächsten Ausgabe (Juli) dieses Informationsblatts erfolgen.
Der 1. Vorsitzende, Provinzial Frater Benedikt Hau, und die

Vorstandschafft des Vereins bitten um Verständnis für diese Maßnahme und wünschen allen Mitgliedern Gesundheit.

Bitte überweisen Sie – falls noch nicht geschehen – Ihren **Mitgliedsbeitrag 2020** in Höhe von 40 Euro, sofern Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben. Danke!



Sie kann mit Menschen und mit Zahlen – so lautete die Überschrift eines Artikels über mich im Hospizblatt vom Juli 2017. Im Laufe von nunmehr gut 15 Jahren, die ich im Hospiz tätig war, stellte sich heraus, dass diese Kombination wie für mich geschaffen war.

Schnelles Reagieren auf unterschiedlichen Ebenen entspricht ganz meinem Temperament. Hier der oft lebhafteste Kontakt zu den Menschen und da die eher langweiligen Zahlen. Mit Zufriedenheit, Dankbarkeit und auch etwas Wehmut blicke ich auf diese Zeit zurück, besonders auf die wunderbaren Menschen, die im Hospiz tätig sind. Es war ein Geschenk hier arbeiten zu können.

Nun schließt sich der Kreis meiner beruflichen Laufbahn mit dieser wertvollen Tätigkeit im Johannes-Hospiz. Ab 1. April 2020 heißt es: „Sie konnte mit Menschen und Zahlen.“ Allerdings nur, bis ich meine Nachfolgerin während ihres Urlaubes vertrete.

R. Schuldt

Renate Schuldt

Sekretärin im Johannes-Hospiz
bis März 2020

Leben im Sterben

Die diesjährige Woche für das Leben vom 25. April bis 2. Mai unter dem Motto „Leben im Sterben“ ist wegen der Corona-Krise auf 2021 verschoben worden. Ihr Anliegen, die Sorge um die Sterbenden, sei es durch palliative und seelsorgliche Begleitung oder durch die Zuwendung von uns allen, ist jedoch aktueller denn je.

Gott erschafft den Menschen als sein Bild und segnet ihn. Er bejaht ihn in seiner Schwäche und seinen Verletzungen: „Du siehst mich ganz in jeder meiner Scherben“ (Petra Fietzek). Und er bejaht ihn in seiner Größe und seinem Gelingen: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch“ (Irenäus von Lyon). Beides zugleich.

Palliativ- und Hospizversorgung sind „die“ menschenwürdige Antwort auf die Bedürfnisse von Schwerstkranken und Sterbenden. Hier wird der ganze Mensch mit seinen körperlichen, geistigen, sozialen und seelischen Bedürfnissen und Sehnsüchten gesehen und respektiert. Die Würde eines Menschen hängt nicht von seinem aktuellen ökonomischen und intellektuellen Vermögen ab, nicht von dem, was er leistet oder geleistet hat, nicht von der Tiefe seines Glaubens, nicht davon, wie lebenswürdig, sozial engagiert oder moralisch integer er oder sie ist oder war.

JEDEM MIT RESPEKT BEGEGNEN

So begegnen wir auf unserer Palliativstation, in unserem Hospiz, mit unserem SAPV Team jedem Menschen, wirklich jedem mit Respekt, Sorge und Fürsorge – was manchmal nicht leicht, aber immer richtig ist. Wenn es doch nur überall so wäre ...

Die Kirchen wollen Strukturen fördern, die ein menschenwürdiges Leben auch im Sterben ermöglichen. Angemessenes Gehalt, gesellschaftliche Anerkennung

der fachlichen Leistung der Mitarbeitenden, mehr Personal und damit mehr Zeit gehören dazu. Und Haltung: der Mut, sich mit Tod und Sterben auseinanderzusetzen, sich selbst in eine wertschätzende, mitsorgende Haltung einzuüben, auch im Alltag, auch dem Übernächsten gegenüber.

Zu dieser respektvollen Haltung gehört es – wie es eine Kollegin formuliert hat – nicht „Karma abgreifen“ zu wollen, sondern einfach da zu sein. Da zu sein, auch wenn für einen selbst emotional



nichts „rausspringt“: kein Gespräch über Tod, Angst und Sterben, kein ach so schön erzählbares „Ich durfte ihn begleiten“. Es gehört dazu, dem Menschen nicht als „Sterbenden“ zu begegnen, sondern ihn zu sehen als lebendigen Menschen mit einem immer faszinierenden Leben, mit 40, 80 Jahren voller Emotionen und Geschichten, Sehnsüchten und Enttäuschungen. Als Christen mögen wir lernen, in jedem Menschen ein wahres Bild Gottes zu sehen. Ein Bild voller Größe. „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch.“

Manfred Albang

Seelsorger im Johannes-Hospiz
und in der Klinik für Palliativmedizin
der Barmherzigen Brüder in München



„Habe die Ehre“

Sofia Azhar arbeitet als Pflegekraft in der Klinik für Palliativmedizin und schließt bald ihren Masterstudiengang in Pflegewissenschaften ab

Ist das nicht eine schwere, eine traurige Arbeit? Als junge Frau auf einer Palliativstation? Ständig konfrontiert mit Leiden, Krankheit und Tod? Sofia Azhar kennt diese Fragen – aus der Familie, aus dem Bekanntenkreis. Aber die Gesundheits- und Krankenpflegerin und Pflegewissenschaftlerin sagt: „Nein, es

ist eine Ehre, den Menschen auf ihren vielleicht letzten Lebenswegen noch ein paar gute Tage ermöglichen zu können.“ Es sei bereichernd, wenn sie mit Patienten Momente erlebe, in denen sie spüre: „Das ist jetzt gut gewesen. Auch wenn man jemand direkt beim Sterben begleitet.“ Es brauche Empathie für ihre Aufgabe und es sei schon belastend, wenn manche Patienten leiden, kämpfen, unruhig sind, nicht „gehen“ können. Es helfe aber zu wissen: „Die meisten Menschen sterben, wie sie gelebt haben. Es ist nicht alles beeinflussbar.“

KRANKHEIT NICHT VORWIEGEND ALS DEFIZIT SEHEN

Als die junge Frau während ihrer Ausbildung an der Krankenpflegeschule Dritter Orden/Barmherzige Brüder ein Praktikum in der Klinik für Palliativmedizin absolvierte, hat ihr das „außerordentlich gut gefallen“. Sie hat gelernt, Krankheit nicht mehr vorwiegend als Defizit zu sehen, sondern ebenso wie das Sterben als „selbstverständlichen Teil des Lebens“ zu betrachten.

Im Rahmen des Studiengangs „Pflege dual“ absolvierte Sofia Azhar 2016 das Pflegeexamen an der Krankenpfle-

schule, begann Anfang 2017 auf einer halben Stelle in der Klinik für Palliativmedizin und studierte gleichzeitig weiter an der Katholischen Stiftungshochschule, wo sie 2018 einen Bachelor in Pflege erwarb. Bald wird sie dort nun ihren Master in „Angewandter Versorgungsforschung“ abschließen. Thema ihrer Masterarbeit ist ein Konzept für eine ambulante palliative Versorgung im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Bedauerlich findet die Pflegewissenschaftlerin, dass sie ihr im Studium erworbenes Wissen bei den derzeitigen Strukturen – noch – nicht in den Pflegealltag einbringen kann.

Hat Sofia Azhar – Tochter eines aus Afghanistan stammenden Politikwissenschaftlers und einer in Moldawien gebürtigen Logopädin – neben Arbeit und Studium auch noch Zeit für andere Dinge? „Bewegung ist mein Ausgleich schlechthin“, erzählt sie, dreimal die Woche geht sie tanzen in einer Tanzschule, außerdem wandert sie gerne. Auch Lesen und Singen zählen zu ihren Hobbys, wenn sie nicht gerade an ihrer Masterarbeit schreibt.

Johann Singhartinger

Impressum

Johannes-Hospiz Nr. 101
Informationsblatt des Vereins zur Förderung
des Johannes-Hospizes in München e.V.
(Herausgeber) – erscheint vierteljährlich,
Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

Anschrift des Vereins:
Südliches Schloßbrondell 5, 80638 München
Telefon 089/17 93-100
E-Mail: hospizverein@barmherzige.de
HVB München
IBAN: DE 6070 0202 7039 6009 1670
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion und Layout: Johann Singhartinger

Fotos: Katarzyna Bialasiewicz/istockphoto.com
(2 rechts), Burkhard Mücke/Wikipedia/CC-BY-
SA-4.0 (1), Johann Singhartinger (2 links, 3).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a
93047 Regensburg

Foto Titelseite:

Kirschblüte im Botanischen Garten in München

25 Jahre – 100 Ausgaben

Im März 1995 erschien die erste Ausgabe des Informationsblatts für die Mitglieder des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes. Der Verein war ebenso wie die Palliativstation 1991 gegründet worden. Die viermal jährlich erscheinenden Informationen sollten die immer zahlreicher werdenden Mitglieder auf je vier Seiten darüber auf dem Laufenden halten, was in Sachen Hospizarbeit bei den Barmherzigen Brüdern in München geleistet wird. 25 Jahre sind seither vergangen und Sie halten heute die 101. Ausgabe des Hospizblattes in Händen.

Redaktionell betreut hat das Blatt bis Anfang 1998 Dr. Johannes Schießl, der dann als Chefredakteur zur Münchner Kirchenzeitung wechselte und heute als Studienleiter bei der Katholischen Akademie in Bayern tätig ist. Seit 22 Jahren



Die erste Ausgabe 1995 (oben), Eröffnung des stationären Hospizes 2004 (unten links); veränderte Aufmachung 2007 (Mitte) und Farbe ab 2015 (rechts)

verantwortete ich die Redaktionsarbeit, die mir in besonderer Weise am Herzen liegt, auch wenn sie nur einen kleinen Teil meiner Tätigkeit für den Orden ausmacht.

In meinen Augen verwirklicht sich in der Hospiz- und Palliativarbeit eine besondere Nähe zum Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, Johannes von Gott, der arme, kranke und hilfsbedürftige Menschen in allen Lebensphasen unterstützt hat. Und der ein großes Vorbild für Menschlichkeit sein kann – gerade auch heute, in einer durch die Corona-Krise erschütterten Welt.

Wenn Sie Anregungen zum Hospizblatt haben, schreiben Sie mir, am besten per E-Mail: redakteur@barmherzige.de

Johann Singhartinger



51 Palliativstationen und 20 Hospize in Bayern

(KNA) In Bayern gibt es derzeit laut Gesundheitsministerin Melanie Huml an 112 Krankenhäusern stationäre palliativmedizinische Versorgungsstrukturen. 51 Kliniken verfügen über eine Palliativ-

station mit insgesamt 480 Betten. Zudem gebe es bayernweit 72 palliativmedizinische Dienste. Dazu kämen noch 45 Teams zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung für Erwachsene und

sichs für Kinder und Jugendliche. An 20 Standorten werden im Freistaat 215 stationäre Hospizplätze vorhanden. Langfristig sei eine Erhöhung auf 280 vorgesehen.